

Durchführung dieses Stilgesetzes ist Gottschalk weit entfernt. Viel ausgedehnter ist sein Gebrauch der Reimprosa, die in den Urkunden in hohem Maße auftritt, in den *Opuscula* geradezu beherrschend und jedenfalls als Selbstzweck gemeint ist, also nicht etwa bloß zur Unterstreichnung der Parallelfiguren dient, sondern auch ohne diese in Menge vorkommt. Gottschalks Stil hält damit ein traditionelles Niveau, über das freilich die führenden Stilisten des ausgehenden 11. Jahrhunderts schon hinaus waren.

Parallelismus und Reim sind Erscheinungen der gehobenen Sprache und gehören zur Kunstprosa. Auch sonst hat Gottschalk sich zweifellos bewußt um Redeschmuck bemüht, um einen *sermo bene sonans*.¹⁾ Am besten zeigt das seine Rhetorik im engeren Sinne, d. h. die Anbringung der rhetorischen Figuren, von denen in den *Opuscula* - - die man an diesem Punkte von den Urkunden zunächst unterscheiden muß - - bestimmte Typen deutlich hervortreten. Es geht nicht um die Sinnfiguren wie rhetorische Frage, Ausruf und Apostrophe, die gewiß vorkommen, aber keineswegs beherrschend sind, sondern um die Wortfiguren, und zwar um solche, die mit der Wortwiederholung (Palilogie) operieren. Auch unter ihnen hat man noch die einzelnen Figuren zu unterscheiden.²⁾ Die „*Traductio*“, d. h. die mehrfache Wiederholung des gleichen Wortes oder Wortstamms in verschiedenen Flexionsformen und Verbindungen, entsteht bei Gottschalk, wie wir sahen, durch die Art der Gedankenführung von selbst, wird aber zweifellos von ihm auch bewußt aufgesucht.³⁾ Sie spielt in den *Opuscula* eine

aeterna cambire. Dreyes 160: In eadem namque carne, quam assumpsit de te virgine, angelum in caelo confortavit, hominem in terra reparavit, diabolum in inferno aeternaliter damnavit, quia sicut verum est quod deus nunquam cessabit esse homo, ita verum est quod diaboli nunquam cessabit damnatio.

¹⁾ Dreyes 134.

²⁾ Die bisherige Literatur über diese Seite von Gottschalks Sprache leidet meist unter der Formenvermischung, da man die „*Traductio*“ mit der „*Antimetabole*“ und der „*Klimax*“ zusammengeworfen und alle Wortwiederholungsfiguren als eine Einheit behandelt hat („*Repetitionsstil*“ nach O. Holder-Egger: *RA.* 19, 1894, 404—410). Eine stilistische Analyse wird erst durch Unterscheidung möglich.

³⁾ Vgl. oben S. 139 Anm. 1. S. Hellmann, *Die Vita Heinrichs IV und die kaiserliche Kanzlei* (HDS. 28, 1934) 285 Anm. 24 bemerkt, daß es sich